

PRESSE

## Di Lorenzo sagt der „Süddeutschen“ ab

Giovanni di Lorenzo, 51, Chefredakteur der „Zeit“, will nicht neuer Chefredakteur der „Süddeutschen Zeitung“ („SZ“) werden. Der Journalist, der seine Karriere bei der „SZ“ begann, habe nach längerer Bedenkzeit abgesagt, heißt es in Verlagskreisen. Di Lorenzo war Wunschkandidat der Redaktion wie auch des neuen Mehrheitseigentümers, der Südwestdeutschen Medien Holding (SWMH) aus Stuttgart. Bei der Suche nach einem Nachfolger für Noch-Chefredakteur Hans Werner Kiltz, 66, läuft es nun auf einen Kandidaten aus dem eigenen Haus hinaus.

Als aussichtsreich gelten seine beiden Vize, Kurt Kister und Wolfgang Krach. Es sind aber auch Innenpolitik-Chef Heri-

bert Prantl, Außenpolitik-Chef Stefan Kornelius und Wirtschafts-Chef Ulrich Schäfer in der Diskussion des Herausgebers. Kiltz hört zum Jahresende auf. Er schaffte es, die „FAZ“ auflagenmäßig zu überrunden, steht für die Unabhängigkeit der Redaktion gegenüber dem Verlag, für gutes Krisenmanagement – und ein renovierungsbedürftiges Layout. Nun geht es auch darum, wie die neuen schwäbischen Mehrheitseigentümer mit der Prestigezeitung künftig umgehen.

In der Redaktion wächst bei manchen die Angst, die neuen Herren wollten mit Gewalt einen Chefredakteur von außen durchsetzen, der vor allem helfen soll, den Journalismus kleinzusparen. Das Verhältnis zwischen Schreibern und Eigentümern ist durch die jüngsten Sparrunden nicht besser geworden. Die Redaktion ist in der Frage nicht machtlos.

Die „SZ“ hat ein Statut, das der Redaktion Mitsprache bei der Besetzung des Chefredakteurspostens einräumt. Der Herausgeber sucht zwar den Chefredakteur. Sind aber zwei Drittel der leitenden Redakteure gegen einen Vorschlag, fällt er durch. Doch die als sparsam bekannten SWMH-Verleger sind offenbar weniger auf Krawall gebürstet, als es in der Redaktion geahnt wird.

Schon vor einem Jahr fingen sie an, über die Kiltz-Nachfolge zu beraten, und entschlossen sich rasch, keinen Headhunter zu engagieren. Stattdessen erstellten sie ein Anforderungsprofil. Resultat: Die Struktur der „SZ“-Redaktion sei verkrustet. Das Blatt brauche einen Chef, der die Hierarchien abbaue, Frauen in Führungspositionen bringe und einen modernen und frischen Blick von außen mitbringe. Allerdings müsse das jemand sein, der auch von der Redaktion akzeptiert würde. Springer-Leute wie Ex-„Welt am Sonntag“-Chef Christoph Keese oder Claus Strunz vom „Hamburger Abendblatt“ gelten deshalb als kaum durchsetzbar.



Di Lorenzo

THOMAS EINBERGER / ARGUM (L.); PEOPLE PICTURE (R.)



POLAROID

## Rückzug vom Rückzug

Vor zwei Jahren lief der letzte Polaroid-Sofortbild-Film vom Band – die Technologie galt damit als beerdigt. Weil jedoch Polaroid-Verehrer auch nach dem Produktionsstopp Restbestände der Film-Packs orderten, tüftelte eine kleine Firma an einer Neuaufgabe des Fotopapiers mit integriertem Mini-Chemielabor. Das Ergebnis wird am Montag dieser Woche in New York präsentiert. Die Prognosen für den Verkaufserfolg sind gut. So gut, dass Polaroid selbst nun doch auch wieder daran verdienen will.

Ende des Jahres wolle man die analoge Sofortbildkamera „Polaroid 1000“ zurück auf den Markt bringen, sagt Michael Roessler, Geschäftsführer der Firma Plawa, die für mehrere europäische Länder den Vertrieb von Polaroid-Produkten verantwortet. Ein bisschen aufgehübscht, im Grunde genommen aber ziemlich unverändert wie bei der Erstvorstellung in den Siebzigern. Geschätzte 300 Millionen funktionstüchtige Polaroid-Kameras sollen weltweit noch im Umlauf sein.



GETTY IMAGES